

Grzegorz Kowal

Universität Wrocław

Der Wille zur Macht als Werk und Gedanke. Zur polnischen Rezeption Friedrich Nietzsches

Die Rezeption Nietzsches ist ein dermaßen vielspältiges Phänomen, dass sie selbst nicht Nietzsches Werke umfasst und nicht Nietzsches Werke unter die wissenschaftliche Lupe nimmt. Ein Phänomen und ein Spezifikum ohnegleichen. Wie lässt sich nämlich die Tatsache, dass *Der Wille zur Macht* immer noch als das Werk Friedrich Nietzsches herausgegeben wird, anders erklären, als dass den Verkünder des Übermenschen die Legende umschwebt, als dass sein Name fast wie eine Zauberformel klingt? Die marxistisch orientierten Literatursoziologen würden es auf das Bedürfnis des Marktes zurückführen und das Buch der gefragten Ware gleichsetzen; ich würde darin hingegen trotz alledem eine Erscheinung sehen, die sich der rationalen Begründung weitgehend entzieht. 1931 hat Elisabeth Förster-Nietzsche ihr Recht auf die Koautorschaft des *Willens zur Macht* erhoben, um ungehindert weiter Tantiemen beziehen zu können, nachdem die Urheberrechte dreißig Jahre nach dem Tod Nietzsches erloschen sind, und – was die Autorschaft Nietzsches am *Willen zur Macht* noch fragwürdiger macht – den Prozess gewonnen. Zur merkwürdigen Rezeption des nicht Nietzscheschen Werks gehört letztendlich die Tatsache, dass 2007 in Weimar die Wissenschaftler aus der ganzen Welt zusammengelassen sind, um sich mit dem *Willen zur Macht* **Nietzsches** gemeinsam auseinanderzusetzen.

Ich sehe die polnischen Verdienste in der globalen Nietzsche-Rezeption unter anderem darin, dass die polnische Kultur und Literatur nicht nur früh (das erste Schriftzeugnis stammt nach den Forschungen von Marta Kopij¹ aus dem Jahre 1883; in den Erinnerungen des klassischen Philologen Tadeusz Zieliński wird aber der erste „Kontakt“ mit Nietzsche auf das Jahr 1876 zurückgeführt²), sondern

¹ Vgl. Kopij 2005.

² „Als ich, frisch gebackener Student der Universität Leipzig, 1876 Mitglied des philologischen Zirkels wurde und Akten von früheren Jahren sichten durfte, machte mich das Präsidium mit der Tradition dieses akademischen Verbandes und dessen hervorragenden Mitgliedern, darunter

auch originell und facettenreich seine Konzeptionen aufgenommen hat. Das gleiche trifft auf das angebliche *opus magnum* Nietzsches, das man unterschiedlich, u. a. im Kontext der politischen Abhängigkeit Polens mit der Notwendigkeit des Freiheitskampfes in Verbindung setzte. Die Freiheit hat Polen 1918 errungen, was sich ohne Gedankengut des Autors von *Ecce homo* und eine spezifische Lesart, wo seine Ideen das ins Extremum geführt haben sollten, was die polnischen Romantiker in Bezug auf einen neugeborenen Menschen und ein von Grund aus reformiertes Land erstrebten, den Weg äußerst schwer bahnen würde. Um nicht den Verdacht zu erwecken, kontrfaktisch zu argumentieren, führe ich das Beispiel des polnischen Staatschefs Józef Piłsudski an, der aufgrund seines Äußeren mit der Figur Nietzsches und infolge seiner Charaktereigenschaften mit den Ideen Nietzsches (der Übermensch, der Wille zur Macht) stark assoziiert wurde, was ihm als Verkörperung der Ideen Nietzsches eine noch größere Ausstrahlung und eine übermenschliche Durchsetzungskraft verleihen sollte.³

Die Geschichte der polnischen Rezeption des *Willens zur Macht* als Werk ist weder lang noch kompliziert. 1911 wurde das Buch aufgrund der ersten Originalfassung aus dem Jahre 1901 mit 483 Aphorismen in der Übersetzung von Stefan Frycz und Konrad Drzewiecki als der zwölfte Band der polnischen Edition aller Werke Nietzsches herausgegeben. Das übersetzte Werk mit dem vollen Titel *Wola mocy. Próba przemiany wszystkich wartości. Studia i fragmenty (Der Wille zur Macht. Versuch der Umwertung aller Werte. Studien und Fragmente)* umfasste zusätzlich einen 30-Seiten-Anhang mit all dem *Willen zur Macht* vorangehenden und dem Nachlass entnommenen Vorwürfen und Plänen. In der Zeit der Volksrepublik Polen hat man Nietzsche offiziell nur einmal im Jahre 1973 herausgebracht: es war eine vom Nietzsche-Jünger Stefan Lichański vorgenommene Auswahl von Aphorismen, in der Sammlung war *Der Wille zur Macht* mit 24 Aphorismen vertreten. Inoffiziell, also ohne ISBN und ohne Eingriffe der Zensur, hat den *Willen zur Macht* als Reprint der ersten Ausgabe der Verband der Polnischen Studenten

auch mit Nietzsche, bekannt. Auf meine Frage: »Wer ist nun dieser Nietzsche?« folgte die Antwort: »Ach, Nietzsche! (immer noch klingt mir in den Ohren jenes schwärmerische Ausrufezeichen) – es ist derselbe Nietzsche, der noch vor dem Studienabschluss den Lehrstuhl in Basel angeboten bekommen hatte.« (Zieliński 1931:13). Alle zitierten Stellen aus den polnischen Texten, falls nicht anders angegeben, wurden von mir ins Deutsche übersetzt.

³ Mit der äußerlichen Ähnlichkeit Nietzsches und Piłsudskis, die sich grundsätzlich in buschigem Schnurrbart und buschigen Augenbrauen der Beiden äußern sollte, hängt ein merkwürdiger Vorfall zusammen. Am 15. Oktober 1930 hat die Staatsanwaltschaft in Toruń das Urteil über die Beschlagnahme der ganzen Auflage (Nr. 239) von „*Słowo Pomorskie*“ gefällt. Laut der Begründung hat das erwähnte Presseorgan rechtswidrig gehandelt, indem es das Foto von Piłsudski veröffentlicht und mit dem Kommentar „im Irrenhaus sein Leben beendet“ versehen hatte. Das Merkwürdige daran ist, dass das Abbild nicht Piłsudskis, sondern Nietzsches Gesicht zeigte. Die Angelegenheit dazu bildete das 30. Todesjahr des deutschen Philosophen, was man auch laut der offiziellen Bekanntmachung vonseiten der Zeitungsredaktion der kurzen Notiz unter dem Foto entnehmen konnte. Mehr hierzu vgl. Kowal (2006:159–169).

(ZSP) 1984 herausgegeben.⁴ Im demokratischen Polen nach 1989 erscheint *Der Wille zur Macht* erneut, leider in der alten Übersetzung und leider mit derselben Zahl der Aphorismen (483): einmal im Jahre 1993 im Verlag „BIS“ als Reprint der ersten polnischen Ausgabe und einmal im Jahre 2003 im Verlag Zielona Sowa. So bleibt der polnische Leser mit der endgültigen, „kanonischen“ Fassung der Kompilation der Aphorismen Nietzsches bis heute nicht vertraut. Bewusst habe ich hier das Wort „leider“ benutzt, weil *Der Wille zur Macht* gerade in der zweiten von Elisabeth Förster und Peter Gast um fast 600 Aphorismen ergänzten Fassung aus dem Jahre 1906 wohl oder übel Geschichte, u.a. in der Interpretation von Alfred Baeumler, gemacht hat. Mazzino Montinari spricht zu Recht von der „epochemachenden Kompilation“ (Montinari 1982:15).

Interessanterweise hat man den *Willen zur Macht* im Rahmen der polnischen Edition aller Werke Nietzsches 1905–1912 nur einmal herausgegeben, im Unterschied zu übrigen Schriften Nietzsches, die aufgrund einer großen Nachfrage nicht selten bis dreimal wieder gedruckt werden mussten. Offensichtlich hat sich das Werk nicht der Popularität erfreut, mit der man höchstwahrscheinlich gerechnet hatte. Oder: mit der fehlenden enthusiastischen Reaktion auf den übersetzten, 1911 zum ersten Mal erschienenen und von Elisabeth Förster als „das große philologisch-theoretische Hauptwerk“ (Förster-Nietzsche 1907:42) Nietzsches bezeichneten *Willen zur Macht* bezeugt die polnische Leserschaft ihre gute Intuition, erst viele Jahre später sollten nämlich die willkürlichen Eingriffe der Schwester in den Text ans Tageslicht gekommen sein. Darüber hinaus rufen andere Konzeptionen und Ideen Nietzsches ein größeres und nachhaltigeres Interesse hervor. Die in der Presse publizierten Essays oder auf dem Markt erschienenen Bücher, die die Philosophie Nietzsches thematisieren, führen nur selten den „Willen zur Macht“ in ihren Titeln, auch selten sind sie diesem konkreten Gedanken Nietzsches gewidmet. Im Unterschied zu vom Willen zur Macht abgeleiteten Begriffen des Anarchismus, Individualismus und Egoismus⁵ oder anderen Konzeptionen Nietzsches, wie der Übermensch, die ewige Wiederkunft des Gleichen, Dionysos und Apollo, Moral und Lebensphilosophie, Zarathustra als Figur und eigentliches Hauptwerk Nietzsches. Der Gedanke scheint in Polen selbst in der Zeit nach Martin Heidegger, der gerade den Willen zur Macht zum Hauptgedanken Nietzsches erkoren hat, in dem alle anderen ihren Anfang nehmen, keine größere Bedeutung gewonnen zu haben.

Interessanter als die Rezeption des Werks *Der Wille zur Macht*, obwohl ohne diese kaum vorstellbar, ist die Rezeption eines der Grundgedanken Nietzsches: eines der Wahrzeichen Nietzsches. Sobald die Formel geäußert wird, folgt darauf der Name Nietzsches als deren eindeutigen Urhebers. Eine Parallele dazu bilden seine sonstigen Formeln, wie etwa „Gott ist tot“, „jenseits von Gut und Böse“, „Umwertung aller Werte“. Sie alle kommen nicht selten ohne ihren Autor vor: man

⁴ Vgl. Sucharzewska 2009.

⁵ Infolge des ins Extremum getriebenen und im Anarchismus mündenden Individualismus wird der Name Nietzsches oft mit dem Max Stirners zusammen genannt.

nimmt nicht ohne Recht an, dass die Gedanken allgemein bekannt sind und dass es sich erübrigt, ihren Autor beim Namen zu nennen. Eine breite Palette der Bedeutungen und Übersetzungen liegt hier vor: Wille zur Macht erscheint als „żądza władzy” („Machtgier”), „żądza panowania i władztwa” („der Wille zur Herrschaft und Gewaltausübung”), „wola ku potężdze” („der Wille zur Übermacht”), „wola mocy” („der Wille zur Macht”). Der Gedanke wird rassistisch, imperialistisch, aktivistisch, schöpferisch, ästhetisch, instinktiv, biologisch, individuell ausgelegt, mit Selbsterhaltungsinstinkt Spencers, mit der Theologie entstammendem *libido dominandi*, mit *libido* Freuds, *elan vital* Bergsons, „Willen zum Leben” Schopenhauers, Tatkraft in eine Reihe gebracht, letztendlich als Ausdruck des Patriotismus angesehen.

Die polnische Rezeption des Willens zur Macht als Gedanke enthüllt viele Dimensionen: einerseits versuchte man einen der zentralen Gedanken Nietzsches global auszudeuten, etwa wie bei Leopold Staff und Stanisław Brzozowski, den hervorragendsten polnischen Interpreten Nietzsches, die den Willen zur Macht in den Willen zur Aktivität, Tat und Arbeit umformuliert haben, andererseits war man bemüht, im Kontext der von Nietzsche selbst oftmals betonten polnischen Abstammung den deutschen Philosophen zu verpolnischen, ihn für polnische Kultur zu vereinnahmen und somit der polnischen Kultur auf Umwegen zugute zu kommen. Hier wären z.B. Bernard Szarlitt und sein aus der heutigen Sicht absurdes Buch *Polskość Nietzschego i jego filozofii* (*Das Polentum Nietzsches und seiner Philosophie*) aus dem Jahre 1930 zu nennen, wo der Autor beispielsweise den Übermenschen mit dem Vertreter des polnischen Adels, den höchsten Ausdruck des Willens zur Macht mit dem polnischen *liberum veto* gleichsetzte.

Mein Beitrag ist kein Versuch, die polnische Rezeption des Gedankens „Wille zur Macht” systematisch zu erfassen und komplex zu präsentieren. Die systematische Bearbeitung beanspruche ich auch nicht in Bezug auf die von mir gewählten und eher andeutungsweise dargestellten Figuren und Fragen. Meine Absicht ist es hingegen, erstens (1), zu zeigen, dass Nietzsches Idee auf viele Bereiche des menschlichen Handelns eingewirkt hat und dass sich von ihr nicht nur polnische Literaten und Philosophen, sondern auch Politiker inspirieren ließen; zweitens (2), einige Singulärererscheinungen anzuführen, zu denen sich, soviel mir bekannt ist, keine Pendants in der ausländischen Rezeption Nietzsches finden lassen. In diesem Sinne registrierte die polnische Rezeption Nietzsches einige höchstinteressante, weil höchstoriginelle Reaktionen auf den vom Dichter des *Zarathustra* proklamierten Willen zur Macht.

Die interessantesten und originellsten Ansätze zur polnischen Interpretation des Willens zur Macht Nietzsches verdanken wir – meiner Meinung nach – dem Dichter Leopold Staff, dem Philosophen Stanisław Brzozowski und dem Staatschef Józef Piłsudski. Die im Gedichtband *Sny o potężdze* (*Träume von der Übermacht*, 1901) von Staff vorgeschlagene literarische Reinterpretation des Willens zur Macht kreist um die Kunst des Menschen, Schmied seiner selbst zu sein,

mit dem Hammer sein Herz zu stählen. Die philosophische Interpretation von Stanisław Brzozowski setzt sich zum Ziel, mittels des Willens zur Macht einen neuen (In)Begriff von Individualismus und Kollektivismus zu erarbeiten. Im Falle von Józef Piłsudski haben wir hingegen mit dem (nach)romantischen Erbe zu tun, das heißt mit der Verkörperung der Ideen und Anstrengungen der polnischen Romantiker, alle Stände für den Kampf um die Freiheit Polens zu gewinnen und alle Kräfte in diesem Kampf zu aktivieren und zu intensivieren.

Leopold Staff (1878–1957) ist einer der hervorragendsten polnischen Dichter überhaupt. Wenn man bedenkt, dass er mit seiner revolutionären Interpretation der Gedanken Nietzsches eine seiner Dichtung gleichwertige Leistung erbracht hatte, so lässt sich das nicht zuletzt auf seine Deutschkenntnisse und die Tatsache zurückführen, dass er Nietzsche im Original gelesen hat. Der erste Kontakt, datiert auf die letzten Jahre des 19. Jh., und die erste Faszination hinterließen ihre Spuren u.a. in sechs von ihm übersetzten Werken Nietzsches⁶ und in seinem ersten Gedichtband *Sny o potędze (Träume von der Übermacht)*, wo selbst das im Titel gebrauchte Wort „Übermacht“ eindeutige Affinitäten zu Nietzsche verrät.

Staff greift bewusst und gern zur metaphorischen Sprache Nietzsches, was sich schon wieder im Titel, diesmal des Gedichtes, das den ganzen Band eröffnet, offenbart: *Kowal (Schmied)*. Hier gelingt dem Dichter der Durchbruch in der sozial-politischen Situation Polens und der Übergang von der Dekadenz, Apathie und Ermüdung zum Aktivismus, Schaffen, Willen zur Macht. Die Kunst, mit dem Hammer zu philosophieren, können wir nach Staff gerade dem Schmied am besten ablernen, unter dem Vorbehalt jedoch: nicht mehr das Eisen, sondern das Herz soll gestählt werden. Dem polnischen Dichter geht es in seinem Bild grundsätzlich um das Herz des Einzelnen, um das verantwortliche Gestalten eigenen Lebens. Der vom Hammer gestählte Charakter soll dem Menschen helfen, die Hindernisse, auf die er sein ganzes Leben lang trifft, zu überwinden. Sollte der Mensch nicht stark genug sein, möge er an den Hindernissen zugrundegehen. Nietzsche bedient sich zwar eines anderen Bildes, die Frage jedoch bleibt die gleiche: ob „ein Baum, der stolz in die Höhe wachsen soll, des schlechten Wetters und der Stürme entbehren könne: ob Ungunst und Widerstand von aussen, ob irgend welche Arten von Hass, Eifersucht, Eigensinn, Misstrauen, Härte, Habgier und Gewalttätigkeit nicht zu den begünstigenden Umständen gehören, ohne welche ein grosses Wachstum selbst in der Tugend kaum möglich ist? Das Gift, an dem die schwächere Natur zu Grunde geht, ist für den Starken Stärkung – und er nennt es auch nicht Gift“ (Nietzsche 1999a:390), dem Baume „thun Stürme, Zweifel, Gewürm, Bosheit noth, damit er die Art und Kraft seines Keimes offenbar mache; mag er brechen, wenn er nicht stark genug ist!“ (Ebd., S. 463). Der polnische und der deutsche Dichter halten für entscheidend das Zusammenspiel zwischen innerer Kraft und

⁶ Im Rahmen der polnischen Edition erscheinen folgende von Staff übersetzte Werke Nietzsches: *Zur Genealogie der Moral* (1905), *Die fröhliche Wissenschaft* (1906), *Antichrist* (1907), *Die Geburt der Tragödie* (1907) und *Unzeitgemäße Betrachtungen* (1912).

äußerlichen Hindernissen in dem Sinne, dass die Überwindung der Lebensstrapazen die Kraft vervielfacht und dass man Kraft haben muss, um über Lebensstrapazen hinwegzukommen.

Die Träume Staffs, auch wenn von der Übermacht, bleiben jedoch höchstens Träume. Die romantische Schwärmerei des Dichters versucht einige Jahre später Brzozowski zu überwinden. Als Nietzscheaner und Marxist in einem glaubte er zu wissen, die Ideale in die Taten umzusetzen.

Mir scheint, in den Projekten Nietzsches und Stanisław Brzozowskis (1878–1911) lassen sich viele Gemeinsamkeiten aufspüren. Erstaunlich viele Gemeinsamkeiten⁷, weil manche Interpreten einen großen Teil der Affinitäten zwischen den beiden Denkern übersehen, verschweigen oder ignorieren, in diesem Sinne die Lösungen und Alternativen der beiden Denker eher auseinanderhalten; nicht erstaunlich viele hingegen, weil der polnische Philosoph und Literaturkritiker in seiner Philosophie der Tat und Arbeit sowohl aus dem Buch als auch aus der Idee des Willens zur Macht reichlich geschöpft hat. Meine These bestätigen die Worte Kopij's, die den *Willen zur Macht* das Lieblingsbuch Brzozowskis genannt hat.⁸ Wo genau aber bleibt der polnische unzurecht verkannte Literaturkritiker Stanisław Brzozowski dem Gedanken Nietzsches verhaftet? Und wo überwindet er ihn als ein souveräner Denker?

Nietzsche wird oft vorgeworfen, mit seinen Ideen des Übermenschen und des Willens zur Macht habe er den Elitarismus und Individualismus so extrem getrieben, dass er aus den Augen den Zweitmenschen verloren hat. Der missverständene Wille zur Macht sollte dem Übermenschen das Recht geben, einerseits willkürlich und egoistisch zu handeln, somit die anderen Menschen immer im Prisma eigener Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen, andererseits die von ihm aufgesammelten Energien um sich herum zwecklos zu verstreuen, somit auch keiner übergeordneten Idee verpflichtet zu sein. Solch eine Auffassung halbiert – meiner Ansicht nach – die Wahrheit über Nietzsches Philosophie. Wohl als kein einziger hat er begriffen, die Gegensätze nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie miteinander zu verflechten. Umsonst hätten wir vor ihm nach einer so feinen Kombination von Materialismus und Idealismus, Körper und Geist, Dionysos und Apollo, Individuum und Gesellschaft, Subjektivität und Objektivität gesucht. Wenn Nietzsche den künftigen vom Willen zur Macht überfüllten Menschen erspät und ihn folglich mit dem Fluss⁹ vergleicht, so rückt er in den Vordergrund

⁷ Die Gemeinsamkeiten beschränken sich übrigens nicht nur auf die Projekte Nietzsches und Brzozowskis, das gleiche betrifft ihre Ausdrucksweise und Lebenswege. Die beiden waren äußerst radikale und scharfe Kulturkritiker, zugleich Intellektuelle höchsten Ranges, die die Fähigkeit, sich im Aphorismus mitzuteilen, meisterhaft beherrscht haben. Körperlich gesehen, haben sie an vielen Beschwerden, was für Nietzsche mit der geistigen Umnachtung endete, für Brzozowski den frühen Tod im Alter von 33 Jahren bedeutete; und – geistig gesehen – unter der Einsamkeit gelitten.

⁸ Vgl. Kopij 2002:126.

⁹ „Das Genie – in Werk, in That – ist nothwendig ein Verschwender: **dass es sich ausgiebt**, ist seine Grösse... Der Instinkt der Selbsterhaltung ist gleichsam ausgehängt; der überwältigte Druck

auch die Nötigung, das Übermaß an der vom egoistisch gesinnten Menschen angehäuften und in ihm konzentrierten Energien an andere Menschen zu verteilen. Das Wort „egoistisch“ kann dabei zweierlei bedeuten: das vom Willen zur Macht getriebene Individuum fokussiert all sein Handeln, Denken und Fühlen auf sein Selbst und verabsolutiert sich in der relativ gewordenen Welt zum einzig gültigen Wert, somit stellt es die höchste Instanz dar, der alles und alle untergeordnet sind. Egoistisch bleibt, und das ist der zweite Sinn des von Nietzsche begriffenen Egoismus, solch ein Individuum auch in seiner Rückwendung zur Gesellschaft. Gleich der Sonne ist es dazu gezwungen, die angehäuften Energien abzugeben. Sollte es das nicht tun, wäre es an ihrem Überreichtum zusammengebrochen, der Sonne gleich explodiert. Das ist der Punkt, bis zu dem die Wege Nietzsches und Brzozowskis einher und von dem aus sie auseinandergehen. Bei Brzozowski hat zwar die Philosophie der Tat und Arbeit genauso wie bei Nietzsche der Wille zur Macht einen stark individuellen und kollektiven Charakter, was sich in Brzozowskis Idee der Einheit der Individualisierung und Vergesellschaftlichung äußert, er erweckt aber und intensiviert die dem Menschen innewohnenden Potenzen auf ein festgesetztes Ziel hin. So ist nach Brzozowski der menschliche Wille nicht ein Ziel an sich, sondern immer ein Mittel: im engeren Sinne die Unabhängigkeit Polens zu erkämpfen, im weiteren Sinne kulturschöpferisch zu wirken, den Menschen in sich selbst wie auch um sich selbst herum zu erheben: „Solange ein einziger Mensch die innere Wiedergeburt nicht durchgemacht hat, solange darf man von der Wiedergeburt der ganzen Menschheit nicht sprechen“ (Brzozowski 1979:48). Weil die individuelle Arbeit von Brzozowski als Quelle der Kultur angesehen wird, spricht er ihr einen hohen Wert zu. Und nur einen hohen, weil der höchste Wert für die Arbeit reserviert bleibt, die die Gesellschaft reformieren und ihr zugutekommen lässt. Den höchsten Wert erlangt somit die utilitaristische Arbeit. Nietzsche denkt zwar genauso wie Brzozowski: „um die Menschen zu erheben, muss man selbst erhaben sein“ (Nietzsche 1999b:25), überlässt jedoch dem Menschen die Entscheidung darüber, wie er seinen Willen zur Macht auslebt. Sollte Nietzsche, Fürsprecher der Freiheit, der von jeglichen Denkschemata und -schablonen, von allen Autoritäten und absoluten Standpunkten befreit, in der stets wandelnden Welt fertige und für immer geltende Lösungen anbieten oder feste Ziele vorschreiben, so hätte er die Freiheit nur vorgegaukelt, eigentlich die Freiheit des zukünftigen Menschen eingeschränkt und eigenem Zweifel an dessen Souveränität und Kreativität den Ausdruck gegeben. Nietzsches Hauptinteresse gilt stattdessen dem star-

der ausströmenden Kräfte verbietet ihm jede solche Obhut und Vorsicht. Man nennt das »Aufopferung«; man rühmt seinen »Heroismus« darin, seine Gleichgültigkeit gegen das eigne Wohl, seine Hingebung für eine Idee, eine grosse Sache, ein Vaterland: Alles Missverständnisse... Er strömt aus, er strömt über, er verbraucht sich, er schont sich nicht, – mit Fatalität, verhängnisvoll, unfreiwillig, wie das Ausbrechen eines Flusses über seine Ufer unfreiwillig ist“ (Nietzsche 1999c:146; Hervorhebung des Autors).

ken Individuum, dem intensivierten Willen zur Macht. Wie der letzte sich äußert, ist eine Nebensache.¹⁰

Die Philosophie der Tat und Arbeit ist zum Teil Brzozowskis Antwort auf Nietzsches Idee des Willens zur Macht. Die beiden Denker gehen vom aktiven Individuum und von seiner Neigung aus, den Willen durchzusetzen, d.h. Änderungen an sich selbst sowie auch an der Welt vorzunehmen. Weil die dynamische Welt alles Fertige ausschließt, wartet alles noch auf sein Errichten. Wie die Morgenröte, die noch nicht geleuchtet hat.¹¹ Zum Kreieren neuer Welten soll der Mensch mindestens aus drei Gründen angeregt werden: erstens (1) liegt die alte Welt in Schutt und Asche, von ihr blieb selbst der Gott nicht übrig, von der Zerstörung blieb selbst der Gott nicht verschont; zweitens (2): an ihrer Stelle sind noch keine neuen Welten erschienen, und drittens (3): nur die Welten können wir erkennen und verstehen, die wir selber geschaffen haben.

Józef Piłsudskis (1867–1935) Annäherung als Führer und Erben der *Król-Duch*-Idee an die Nietzschesche Konzeption des Übermenschen war möglich, weil „dieser größte polnische Individualist“ (Wójcik 1986:99) im allgemeinen Bewusstsein als überaus intensive Verkörperung des Willens zur Macht galt. Piłsudski kennzeichnete genau diejenige Qualität, die dem von Nietzsche erträumten Übermenschen zuteil werden sollte. Zudem war der Fall des polnischen Staatschefs – der Verkörperung des Übermenschen – eng mit der Auffassung verbunden, nach der sich Piłsudski als „ein reales Geschöpf der dichterischen Vorstellungen der polnischen Romantiker“ (Ebd., S. 23) offenbarte: sein Gesicht sollte zu allem Überfluß auch jenem des Künders des Übermenschen zum Verwechseln ähnlich sein. Man hat also auch auf Piłsudskis körperliche Ähnlichkeit dem deutschen Philosophen gegenüber hingewiesen, wobei man im Falle der Nietzscheschen Theorie nach ihrer historischen Bestätigung und Erfüllung suchte und diese gerade in Piłsudski zu finden glaubte. Darin kann man Bestrebungen sehen, auf den polnischen Staatsoberhaupt zumindest einen Teil des Ruhms, den schon in der Zeit der Moderne der Verfasser von *Also sprach Zarathustra* genossen hatte, zu übertragen.

Piłsudski fragt in einer seiner hinterlassenen Schriften: „Ich habe mir darüber Gedanken gemacht, welche Wege zu ihr [Größe – G.K.] führen, welche Eigenschaften muss ein Mensch haben, um groß zu werden“ (Piłsudski 1989:58). Im Zusammenhang mit der zentralen Frage der Größe spricht der polnische Politiker den Taten Vorrang zu. Nach ihm künden gerade die Taten von einem großen Menschen. „Nur derjenige Mensch ist der Bezeichnung eines Menschen wert, der gewisse Überzeugungen vertritt, die er ungeachtet der Folgen in die Tat umsetzen kann“ (Józef Piłsudski o sobie 1929:7). Die hier von Piłsudski umrissene Philosophie der Tat umfasst nicht nur die Begriffe des Willens, der Macht, der Aktivität,

¹⁰ Am besten verkörpert diese Idee das Kind, die Lieblingsfigur Nietzsches. Beim Kinde stehen – nach dem deutschen Philosophen – Aktivität und Spielen im Vordergrund.

¹¹ Für das Motto zu *Morgenröte* wählt Nietzsche die Worte aus *Rigveda*: „Es giebt so viele Morgenröthen, die noch nicht geleuchtet haben“.

der Destruktion und Konstruktion, sondern auch jene der Bereitschaft zur Aufopferung seiner selbst, somit all das, was Nietzsche in seiner Beschreibung des Übermenschen als von entscheidender Bedeutung beachtet hat.

Der Nietzschesche Übermensch trägt in sich einen gesteigerten Willen zur Macht; die Qualitäten wie: Wille, Macht, Wollen drängen auf Ausdruck. Die Entäußerung körperlicher Energie ist notwendig und zwangsläufig; die immerwährende Steigerung des Willens zur Macht trägt dazu bei, dass dieser schließlich kaum mehr erträglich wird und der Übermensch ihn sich auswirken lassen muss. Die Steigerung des Willens zur Macht dürfte somit als eine weitere Brücke zu betrachten sein, die Piłsudski mit dem Nietzscheschen Übermenschen verbindet.

Piłsudski verehrt Napoleon sein Leben lang, ohne dabei in seinem Kult nachzulassen. Der zeitgenössische Biograf des Marschalls schreibt, dass in Piłsudskis Schriften „die am häufigsten erwähnte Autorität Napoleon ist“ (Urbankowski 1989:14). Dieses besondere Interesse Piłsudskis hat sich Napoleon, „der größte Mensch in der Welt“ (Piłsudski 1989:51) als Führer, und noch mehr als intensivierter Wille zur Macht verdient. Der Kommandant hält zum 100. Todesjahr Napoleons vor seinen Soldaten eine Rede, er erinnert daran, dass „vor 100 Jahren auf einer wilden einsamen Insel weit im Ozean der größte Soldat der Welt, der herrlichste Führer – Napoleon starb“. Mit seinem Fortgang – behauptet Piłsudski weiter – „verschwand der mächtige Wille“ (Ebd., S. 91), derselbe Wille, der nach Nietzsche den Übermenschen konstituieren sollte.

Piłsudski gelangt in die Nähe übermenschlicher Wesen auch dank seiner Verehrung für Juliusz Słowacki, einen polnischen Nationaldichter und dessen König-Geist-Idee. Viele Male merkt Piłsudski selbst an, dass er sich schon in frühester Jugend mit dessen Werk vertraut gemacht hat, manche Interpreten hingegen weisen darauf hin, dass Piłsudski große Teile von einigen Werken Słowackis auswendig gekannt hat.¹² Der schon zitierte Biograf von Piłsudski stellt den Marschall in die Reihe „der Jünger von Słowacki und den Romantikern“ (Urbankowski 1989:7), unter ihrem Einfluss sollte sich die Weltanschauung des Kommandanten „als der romantische Glaube an die Tat, der Glaube daran, dass der einzelne Mensch im »großen Chaos« etwas erwirken kann“ (Urbankowski 1997:414), formen. Diese Übertragung des Willens auf die Tat findet der Politiker im Ideal von König Geist; sein Leben können wir als unendliche Kreation und stets unternommenen Versuch begreifen, die von Król Duch verkörperten Ideen zu realisieren. Der polnische Marschall schreibt nach der Lektüre von Słowacki: „Ich wurde derjenige, der ich bin“ (*Józef Piłsudski o sobie* 1929:12). Wer also? Zum Teil gerade die offenbarte König-Geist-Idee, die nach polnischen Kritikern und Literaten dem Gedanken Nietzsches über den Übermenschen voranging. Die von Piłsudski in die eigene Philosophie der Tat integrierten Qualitäten gehörten zum Bereich des von Słowacki gerühmten

¹² Vgl. Kowalczykova 1994:413.

Ideals, obwohl gleichzeitig die König-Geist-Idee sich bei Piłsudski aus „der Apologie der Opfer, der Jugend und des Patriotismus“ zum Bilde vom „Phönix aus der Asche“ (Urbankowski 1997:430) fortentwickelt hat. Der Staatsoberhaupt wurzelt so tief in Słowacki und seiner König-Geist-Idee, dass er das Begräbnis der aus Frankreich geholten Asche des polnischen Dichters auf dem Wawel (Ort, wo polnische Könige begraben liegen) zu einem Nationalfeiertag macht. Vielleicht steckte in diesem „großen Nationalmysterium“ (Wójcik 1986:36) eine besondere Form, sich für Anleihen zu bedanken, die er bei Słowacki und seiner König-Geist-Idee gemacht hat. Słowacki starb, seine Idee blieb jedoch lebendig. Piłsudski gibt in seiner während der Beisetzung von Słowackis Urne gehaltenen Rede andeutungsweise zu verstehen, dass gerade ihm die Offenbarung von König Geist zu verdanken sei. Zuerst stellt er folgendes fest: „es gibt Menschen und ihr Werk, die so mächtig und riesig sind, dass sie den Tod überwinden, dass sie weiterhin unter uns leben und verkehren“, worauf er zum Schluss ausdrücklich betont, dass Słowacki zurückkommt, „um sein Leben zu verlängern, um nicht nur mit unserer Generation zusammen zu sein, sondern auch mit denen, die im Kommen sind. Er ist im Kommen als König Geist“ (Piłsudski 1989:141). Auch wenn Piłsudski sich noch nicht der Rolle des Volksführers gewachsen fühlte, die Słowacki für den erträumten König Geist vorgesehen hat, verwandelte er mit Wort und Tat damalige Umstände in einen für dessen Ankunft günstigen Nährboden.

In Polen, das seit 1795 nach den Teilungen zwischen Russland, Österreich und Deutschland von der Karte Europas wegradiert war, gehörte die Aufforderung zum Kampf für Wiedergeburt der Polen und des Polens zum Leitfaden der nationalen Dichtung. Für Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki sollte „der neue Gefängnismensch, der Mensch, der sich selber kraft eigener Macht, kraft eigener in einen Diamanten verwandelten Seelenstärke erschaffen und die härtesten Gegenstände geritzt hätte, geboren werden“ (Ebd., S. 132). In Piłsudski, der mit seinen selbstgegründeten Legionen die Unabhängigkeit Polens 1918 erkämpft, der das bolschewistische Russland 1920 an der Weichsel aufgehalten, der die Macht in der Zweiten Republik Polens mit der Hoffnung, die politisch-gesellschaftlich-wirtschaftliche Lage zu sanieren, übernommen hatte, kamen wie in einem Brennglas Träume und Anstrengungen der polnischen Romantiker nach der Geburt eines wahrhaft großen Menschen und unter seiner Leitung eines großen Volkes zusammen. Der von ihnen ersehnte Mensch mit dem übermenschlichen Willen zur Macht und dem Willen zur Tat rief Erinnerungen an den Nietzscheschen Übermenschen, einen „Diamanten“ unter Menschen von der Größe Piłsudskis unter den Polen wach. Der Tod Piłsudskis schließlich (1935) entfachte desto stärker die Auseinandersetzungen über das Thema des großen Menschen von heroischer Haltung, den zum Handeln „der im Schaffensdrang enthüllte Wille zur Macht“ (Stachniuk 1939:5) getrieben hätte, was nicht nur von der Verherrlichung der übermenschlichen, im Marschall innewohnenden Züge und von der Sehnsucht nach einem großen polnischen Füh-

rer zeugen würde, sondern auch gleichzeitig die Suche nach dem Typus eines neuen Übermenschen initiierte, der das Land aus handfesten Krisen zu führen vermöchte.

Die polnische Literatur hat auf den Willen zur Macht stark national und gleichzeitig übernational, lokal sowie auch global, genauso zeitgemäß wie auch unzeitgemäß reagiert. Der historische Kontext jedoch entschied darüber, dass nationale Tendenzen überwogen, sie kamen zur Geltung beispielsweise bei Bernard Szarlitt, nach dem der Wille zur Macht des polnischen Philosophen Nietzsche im *liberum veto* seiner Vorfahren tief wurzelte, und bei Józef Piłsudski, in dem sich der Wille, Besatzungsmächte zu besiegen und für Polen Unabhängigkeit zu erkämpfen, materialisiert haben sollte. Leopold Staff situiert sich mit seiner Interpretation des Hauptgedanken Nietzsches als Übergang von der Dekadenz zum Aktivismus an der Schwelle zwischen Polen und Europa. Noch weiter, obwohl ohne Staff unmöglich, geht in seiner Analyse Stanisław Brzozowski, der den Willen zur Macht vom einzelnen Menschen auf die ganze Menschheit überträgt. In den Stellungnahmen der polnischen Intellektuellen zum Willen zur Macht verbergen sich sowohl Ängste als auch Hoffnungen. Sollte der Wille zur Macht als extremer Individualismus und Egoismus verstanden werden, so könnte er für das polnische Volk schlimme Folgen haben. Die Polen wären nicht imstande, sich zusammenzuschließen und hätten die Chance verpasst, für das Land Unabhängigkeit zu erkämpfen. Sollte jedoch der Wille zur Macht als die Kraft begriffen werden, die Krisen zu überstehen und Widerstände zu überwinden, so hat Polen diese harte Probe nicht nur überstanden, sondern auch durch Siege seinen Willen noch mehr verstärkt. Wenn die Krisen jeden Menschen und jede Gemeinschaft auf die harte Probe stellen, so scheint Polen als Nation von der Not äußerst stark zementiert, sein Wille zur Macht in höchstem Maße herausgefordert zu sein. Nicht zu vergessen: genauso wie jede Gattung, die infolge der fehlenden natürlichen Feinde entartet, so verkümmert auch der Wille (zur Macht), falls es auf keinen Widerstand stößt: „Die Unlust ist ein Gefühl bei einer Hemmung: da aber die Macht ihrer nur bei Hemmungen bewußt werden kann, so ist die Unlust ein **nothwendiges Ingrediens aller Thätigkeit** (alle Thätigkeit ist **gegen** etwas gerichtet, das überwunden werden soll). Der Wille zur Macht **strebt** also nach Widerständen, nach Unlust“ (Nietzsche 1999d:222; Hervorhebung des Autors).

Literatur

- Brzozowski Stanisław: *Aforizmy*. Wybór i słowo wstępne Andrzej Mencwel. Warszawa 1979.
- Förster-Nietzsche Elisabeth: *Das Nietzsche-Archiv, seine Freunde und Feinde*. Berlin 1907.
- Kopij Marta: *Friedrich Nietzsche w literaturze i publicystyce polskiej lat 1883–1918*. Poznań 2005.
- Kopij Marta: *Brzozowskiego obcowanie z Nietzschem*. In: Kunicki W./Polechoński K. (Hrsg.): *Friedrich Nietzsche i pisarze polscy*. Poznań 2002.

- Kowal Grzegorz: *Die Verkörperung des Übermenschen in der Gestalt des polnischen Marschalls Józef Piłsudski*. In: Mielczarek Z./Kowal G. (Hrsg.): *Erinnerte Zeit. Festschrift für Lothar Pikulik zum 70. Geburtstag*. Częstochowa 2006, S. 159–169.
- Kowalczyk Alina: *Słowacki*. Warszawa 1994.
- Montinari Mazzino: *Nietzsche lesen*. Berlin–New York 1982.
- Nietzsche Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. III (*Die fröhliche Wissenschaft*). Berlin–New York 1999a.
- Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. VI (*Der Fall Wagner*). Berlin–New York 1999b.
- Nietzsche Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. VI (*Götzen-Dämmerung*). Berlin–New York 1999c.
- Nietzsche Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. XI (*Nachlaß 1884–1885*). Berlin–New York 1999d.
- Piłsudski Józef: *Józef Piłsudski o sobie*. Zebrał i wydał Zygmunt Zygmuntowicz. Lwów 1929.
- Piłsudski Józef: *Myśli, mowy i rozkazy*. Wybrał i wstępem opatrzył Bohdan Urbankowski. Kraków 1989.
- Stachniuk Jan: *Zasadnicze elementy historii*. In: *Zadruga*, Nr. 4/5, 1939, S. 5.
- Sucharzewska Jadwiga: *Friedrich Nietzsche w literaturze i publicystyce polskiej lat 1939–1989*. Poznań 2009.
- Urbankowski Bohdan: *Wprowadzenie*. In: Józef Piłsudski: *Myśli, mowy i rozkazy*. Wybrał i wstępem opatrzył Bohdan Urbankowski. Kraków 1989.
- Urbankowski Bohdan: *Józef Piłsudski marzyciel i strateg*. Bd. II. Warszawa 1997.
- Wójcik Włodzimierz: *Legenda Piłsudskiego w polskiej literaturze międzywojennej*. Katowice 1986.
- Zieliński Tadeusz: *Antyk Nietzschego* [Teil I]. In: *Pamiętnik Warszawski*, H. 5, 1931, S. 13.

Abstracts

Die polnische Kulturgeschichte hat einen bedeutenden Beitrag zur Rezeption des Willens zur Macht Friedrich Nietzsches geleistet, wobei unter dem Begriff der Wille zur Macht sowohl das Nietzsche'sche Werk als auch eine seiner wichtigsten Ideen verstanden werden. Vom Umfang und von der Breite der polnischen Rezeption zeugt nicht nur die frühe Übersetzung des Werks aus dem Jahre 1911, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit der genannten Konzeption im Kreise der Philosophen (Stanisław Brzozowski als Beispiel), Dichter (Leopold Staff) und Politiker (Józef Piłsudski). Im literarisch-philosophisch-politischen Kontext wird Nietzsche *quasi* zum Erben der polnischen Romantik erklärt, seine Konzeptionen sollten Postulate von Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki fortsetzen und den Nährboden fürs Wiedererrichten der Unabhängigkeit Polens im Jahre 1918 vorbereiten.

Schlüsselwörter: Friedrich Nietzsche, Wille zur Macht, polnische Rezeption, Romantik, Unabhängigkeit

Polish reception of the will to power of Friedrich Nietzsche

The Polish culture made a major contribution to the reception of the will to power of Friedrich Nietzsche. By 'the will to power' I mean here both the book with the title *The Will to Power* and one of the main ideas of Nietzsche's philosophy. The book was translated into Polish already in 1911.

There was also a heated debate on the concept of the will to power among philosophers (e.g. Stanisław Brzozowski), poets (e.g. Leopold Staff) and politicians (e.g. Józef Piłsudski). In this literary-philosophical-political context Nietzsche was regarded as an heir to the Polish Romanticism, his ideas were conceived of as a continuation of the postulates put forward by Adam Mickiewicz and Juliusz Słowacki as well as preparing the ground for acquiring independence of Poland in 1918.

Keywords: Friedrich Nietzsche, will to power, Polish reception, Romanticism, independence

Grzegorz Kowal
Instytut Filologii Germańskiej
pl. Nankiera 15b
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: nietzkowal@hotmail.com